

3. Ein Tochterherz.

In der Stadt Rheims in Frankreich lebte zur Zeit des Kaisers Napoleon I. ein Kaufmann, Namens Mortier. Er war ein durchaus rechtschaffener Mann, der bisher immer pünktlich bezahlt hatte und deswegen das Vertrauen der Kaufmannschaft in hohem Grade besaß. Mehrere Bankerotte in Paris brachten ihm aber plöblich so heftige Schläge bei, daß er die Waren, welche er hier- und dorthier bezogen, nicht bezahlen konnte, wenigstens nicht zu der ihm gesetzten Zeit.

Der ehrliche Mann war sich bewußt, daß er ohne seine Schuld in diese bedrängte Lage geraten war. Er entschloß sich daher, nach Paris zu reisen, seine Bücher seinen Gläubigern offen darzulegen und um einen Nachlaß oder längere Frist zur Zahlung zu bitten. Die rückhaltlose und ehrliche Weise, wie er das that, konnte nur das Vertrauen in seine Denkungsart bestärken. Vorn bewilligten ihm daher seine Gläubiger diese Frist, auch wohl ansehnliche Nachlasse; nur einer nicht, und gerade der, welchem er am meisten schuldete. Er verlangte ohne Schonung Geld, und jeder Versuch war vergeblich, ihn auf mildere Gesinnung zu bringen. Der Grund dieser Härte lag aber nicht in einer Gefühllosigkeit dieses Mannes, sondern darin, daß erst kürzlich ein betrügerischer Bankerott ihn um bedeutende Summen gebracht hatte. Die Art, wie er war hinter das Licht geführt worden, war so nichtswürdig, daß er geschworen, seine Ausstände aufs strengste einzutreiben. Mit harten Worten verlangte er die Zahlung seiner Schuld und ließ Mortier, da er sie nicht leisten konnte, ohne weiteres in das Schuldfängnis setzen.

Als diese Nachricht nach Rheims kam, traf sie die schuldblos unglückliche Familie Mortiers wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel. Trostlos weinten Mutter und Kinder. Adeline, Mortiers älteste Tochter, war ein edles, frommes Mädchen, das eine starke Seele hatte; sie war schnell entschlossen, was sie thun müsse. Um ihren Vater zu befreien, war sie bereit, selbst ihr Leben hinzugeben. Zu dem Vorfasse, den sie gefaßt, stärkte sie sich im Gebete.

Wer mit Gott sein Werk beginnt, der hat schon die Gewißheit des Gelingens. Was sie aber eigentlich thun wollte, sagte sie niemand, selbst der Mutter nicht. Unter dem Vorwande, dem Vater Wäsche und Kleidungsstücke in das Gefängnis zu bringen, erhielt Adeline von der Mutter die Erlaubnis, nach Paris zu reisen, wozu sich gerade eine herrliche Gelegenheit darbot; denn ein treuer Freund der Familie reiste nach Paris, und unter seinem Schutze war sie sicher. Alles, was sie besaß an Kostbarkeiten, Schmuck, Uhr und ihre Sparbüchse nahm sie mit.

Raum in Paris angelangt, begab sie sich mit ihren Habseligkeiten zu dem Kaufmanne, der ihren Vater hatte ins Gefängnis setzen lassen.